

Debatte über Aufarbeitung der Corona-Pandemie

Was können wir aus der Zeit der Corona-Pandemie lernen? Das Buch „Angst, Glaube, Zivilcourage“ (R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe) bietet Anregungen. Bei einer Podiumsdiskussion anlässlich der Buchvorstellung kamen in Berlin einige Autoren zu Wort. Die Journalistin Christina Bachmann war für IDEA vor Ort.

In einer Krisensituation wie der Corona-Pandemie ist umsichtiges Abwägen unverzichtbar: So könnte es als Fazit über dem Austausch in Berlin stehen. Doch eben das habe es in jenen Jahren nicht gegeben, kritisierte unter anderen Unionspolitiker **Armin Laschet**, damals als Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen einer der politischen Entscheider. „Abwägen war ein negatives Wort“, so Laschet, zu Corona-Zeiten in den Medien oft als „Lockerer“ bezeichnet. Statt eines Nachdenkens seien schnelle Entscheidungen gefragt gewesen.

Auch die Medien hätten mit Blick auf die Maßnahmen eher gefragt, ob sie ausreichten, und nicht, ob es zu viel sei, sagte die frühere CDU-Familienministerin **Kristina Schröder**: „Sie hätten die beiden Fragen gleichberechtigt stellen müssen.“

Doch wieso die eine, angeblich einzig richtige Haltung? „Es ging um den Tod, um das ultimative Problem“, schildert die evangelische Theologieprofessorin **Dorothea Wendebourg**. „Mit dem Tod will man sich nicht beschäftigen. Man muss ihn einfach nur verhüten.“ Entsprechend habe als verantwortungsbewusst gegolten, wer das Erkrankungsrisiko meistmöglich reduziert habe, resümierte Schröder. Die Corona-Maßnahmen seien als solidarisch und wissenschaftlich „geframt“ worden: „Wer will schon unsolidarisch und wissenschaftlich sein.“ Der Pneumologe **Thomas Voshaar** sprach von einem soziologischen Phänomen und benutzte unter anderem den Begriff der Massenhysterie. Mit dem „Moerser Modell“, das im Kern invasive Beatmung vermied, hatte der damalige Chefarzt während der Pandemie entgegen dem allgemeinen Kurs Schule gemacht.

Kritik am Umgang mit Ungeimpften

Der Virologe **Detlev H. Krüger** kritisierte den Ausschluss von Ungeimpften als vermeintlichen Pandemietreibern

als unwissenschaftlich. „Die Impfung hat Sinn, um gefährdeten Personen zu einem leichteren Krankheitsverlauf zu verhelfen“, sagte der Professor. „Aber diese überzogenen Ansprüche und die daraus resultierenden politischen Maßnahmen haben mich tief erschüttert.“

Vorwurf: Kirchen haben sich „gebeugt“

Zur Debatte stand auch die Rolle der Kirchen in der Pandemie-Zeit. Tausende Menschen seien wegen der Kontaktregeln einsam gestorben, so die auf dem Podium geäußerte Kritik. Eigentlich gehöre es zu den Uraufgaben der Kirche, sich um Leidende und Sterbende zu kümmern, betonte Wendebourg. „Aber ganz oben ist nichts laut geworden, man hat sich gebeugt.“ Der Mann der Theologin starb an Corona, besuchen konnte sie ihn nur, weil ein Klinikarzt ihr ein Schlupfloch ermöglichte. „Er hat mir erlaubt, für die wenigen Tage, die noch blieben, eine begrenzte Zeit jeden Tag in dieses Zimmer zu gehen.“ Dieser Arzt sei für sie ein „Engel der Gnade“ gewesen. Auch Pfarrer an der Basis hätten Wege zu den Menschen gefunden, sagte die Theologin, aber: „Stockstumpfes Schweigen vonseiten der geistlichen Obrigkeit“.

Lieberknecht: Ein bischöfliches Wort hat gefehlt

Ähnlich äußerte sich CDU-Politikerin Christine Lieberknecht, ehemals thüringische Ministerpräsidentin und als eine der Autorinnen im Publikum. „Es gab Mutige, aber auch viele Ängstliche. Ein bischöfliches Wort, ein Hirtenwort hätte viel bewirken können an Rückendeckung.“

Pastor: Habe mich über Regeln hinweggesetzt

Diese habe er nicht erfahren, sondern sich von der Kirchenleitung im Stich gelassen gefühlt, sagte Pastor Wichard von Heyden am Rande der Veranstaltung. Er ist mit einem Beitrag im Buch vertreten. Er habe sich im Rahmen des Möglichen über manche Regeln hinweggesetzt: „Aber zu der Zeit hätte ich das nicht öffentlich sagen können.“ Eine Folge der Corona-Krise sind nach seiner Ansicht etliche Kircheng Austritte. An vielen Stellen müsse wieder Vertrauen aufgebaut werden. „Mir fehlt, dass von kirchenleitender Seite das Gespräch gesucht wird“, sagte von Heyden. „Mir fehlt, dass der Versuch gemacht wird, auf Kollegen, die kritisch waren, zuzugehen.“ Aufarbeitung tut somit not – einer der Herausgeber, **Thomas A. Seidel**, hofft daher, mit dem Buch etwas anzustoßen: „Wir sprechen die Menschen guten Willens an“, sagte er. In ihrer Blase verharrende Corona-Kritiker werde man damit dagegen nicht erreichen. ●

© FOTO(S) CHRISTINA BACHMANN



(v. l.): Thomas A. Seidel, Prof. Dorothea Wendebourg, Armin Laschet, Kristina Schröder, Thomas Voshaar und Prof. Detlev H. Krüger